

Mein Leben als Grossvater

Autor(en): **Stark, Jack**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2010)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mein Leben als Grossvater

Der ehemalige Journalist Jack Stark hütet zusammen mit seiner Frau regelmässig die Zwillinge Dario und Alessio. Eine Aufgabe, die er nicht mehr missen möchte.

VON JACK STARK

«Papi, ich möcht dir und am Mami öppis säge» – mit diesen Worten begann mein Leben als Grossvater. Natürlich ahnte meine Frau gleich, was unsere damals 26-jährige Tochter Nina uns sagen wollte, während ich wieder einmal keine Ahnung hatte. Und so war ich denn zunächst einmal vor allem überrascht, als die Tochter uns eröffnete: «Ich bin schwanger.» Kaum hatte ich mich wieder gefasst, doppelte sie nach: «Ich erwarte Zwillinge!» Jetzt sind die Zwillinge da, zwei Buben namens Dario und Alessio, drei Jahre alt – und ich habe in diesen drei Jahren eine neue Welt kennengelernt, nämlich die ganz normale Alltagswelt mit kleinen Kindern. Zwar habe ich selber drei – inzwischen erwachsene – Töchter, doch weil ich während deren Kindheit berufstätig und deshalb tagsüber meist abwesend war, habe ich die alltäglichen Freuden und Sorgen zu Hause gar nie so richtig mitbekommen. Während ich als Journalist in der grossen, weiten Welt prominente Leute befragte, beantwortete meine Frau in ihrer kleinen, engen Welt die Fragen unserer Kinder. Heute als Rentner weiss ich: Was ist schon die Begegnung mit einem grossen Star gegen das Lächeln eines kleinen Kindes? Weil unsere Tochter ganz in der Nähe von uns wohnt, waren meine Frau und ich von allem Anfang an in die Schwangerschaft involviert, ja, wir waren irgendwie selbst ein bisschen schwanger. Bald fingen wir an, unsere Wohnung wieder etwas kindergerechter umzugestalten, vor allem aber ein Kinderzimmer einzurichten. Zum Glück hatten wir einige Dinge und Möbel behalten und im Keller aufbewahrt, so zum Beispiel ein «Kinderbettli». Doch was nützt ein einziges Kinderbett bei Zwillingen? Da ein Zwilling bekanntlich selten allein kommt, lag die erste grosse – und für uns neue – Herausforderung darin, dass wir alles doppelt anschaffen mussten: zwei Schlafsä-

cke, zwei Babysitter-Schaukeln, zwei Schoppenwärmer, zwei Tripp-Trapp-Esstühle, zwei Autokindersitze usw. Und das ist bis zum heutigen Tage so geblieben.

Die nächste, allerdings kleinere Herausforderung war die Namensgebung der noch ungeborenen Kinder. Als feststand, dass es zwei Buben sein würden, kam deren Vater, ein in Argentinien geborener und aufgewachsener Schweizer, auf die gloriose Idee, den einen Diego und den andern Armando taufen zu wollen – in Anlehnung an den argentinischen Fussballstar Diego Armando Maradona. Obwohl sich später herausstellte, dass er es nicht ganz ernst gemeint hatte, waren dann die schliesslich gewählten Namen Dario und Alessio nicht allzu weit von Maradona entfernt! Inzwischen diskutiere ich mit dem Kindsvater bereits darüber, ob wir die beiden zweifellos hochtalentierten Jungen dereinst in der argentinischen oder der Schweizer Fussball-Nati spielen lassen wollen ...

Doch Spass beiseite. Dario und Alessio kamen am 20. Februar 2007 als eineiige Zwillinge im Abstand von einer Minute gesund und munter zur Welt, der eine wog 2460, der andere 2040 Gramm. Die ersten Wochen und Monate waren die beiden meist zu Hause bei Mutter und Vater, wir sprangen höchstens mal als Babysitter ein. Mit der Zeit jedoch nahmen wir sie immer öfter zu uns nach Hause, damit sich die Eltern, vor allem die Mutter, mal etwas erholen konnten. Ich lernte wickeln und schöpeln, Löffelchen für Löffelchen Essen geben, Schlafliedlein singen, mitten in der Nacht aufstehen und den einen und/oder andern beruhigen, mit dem Kinderwagen spazieren fahren, ganze Tage und Nächte mit den Kleinen verbringen, alles Dinge, die ich mit meinen eigenen Kindern nie so intensiv erlebt hatte. Wobei anzumerken ist, dass auch diesmal die Hauptlast der Betreuung bei meiner Frau lag und noch immer liegt.

Seit einiger Zeit nun ist unsere Tochter wieder zu 50 bis 60 Prozent berufstätig (der Vater hatte immer einen 100-Prozent-Job), und inzwischen hat



Foto: Bruno Torricelli

sich folgendes Betreuungsschema eingespielt. Am Dienstag und Mittwoch, wenn die Tochter arbeitet, sind die Kinder in der Krippe und werden fallweise von der Mutter, dem Vater oder uns (resp. vor allem meiner Frau) morgens hingebbracht und abends abgeholt und nach Hause gebracht. Am Freitag, ebenfalls Arbeitstag der Tochter, sind wir den ganzen Tag für die Zwillinge verantwortlich; je nachdem verbringen sie den Tag bei uns oder wir bei ihnen zu Hause oder wir unternehmen gemeinsam etwas. Dazu springen wir immer wieder als Babysitter ein, wenn die Mutter zum Arzt, zum Zahnarzt, zur Coiffeuse, zur Kosmetikerin usw. muss oder mal wieder einen Abend zu zweit mit ihrem Mann verbringen möchte. Und wenn die beiden wohlverdiente Ferien machen, nehmen wir die Kinder natürlich zu uns.

Natürlich? Nicht alle finden das. Wenn wir mit unseren Freunden und Bekannten darüber reden, dann fragen die uns oft: «Warum tut ihr euch das an?» Dazu gibt es zwei Antworten. Zweitens, weil es niemand anders tut. Die Eltern des Kindsvaters leben in Argentinien, unsere beiden anderen Töchter haben anspruchsvolle Berufe und wohnen zeit- und teilweise ebenfalls auswärts, und andere Verwandte in der Nähe gibt es nicht. Erstens aber, und das ist die wichtigere, die ehrliche Antwort: «Weil wir es gerne tun!» Ich habe nicht nur, wie oben beschrieben, einiges dazu, und wieder gelernt, sondern habe auch ganz neue Erkenntnisse gewonnen.

Wussten Sie zum Beispiel, dass es eine eigene Zwillingssprache gibt? Dario und Alessio unterhalten sich nämlich oft längere Zeit miteinander, ohne dass ich auch nur ein Wort verstehe, und nehmen danach gemeinsam oder jeder für sich etwas in Angriff, das sie ganz offensichtlich vorher besprochen haben. Und was ich jetzt mit Bestimmtheit weiss: Buben und Mädchen sind verschieden. Und zwar von Geburt an und nicht, wie auch behauptet wird, durch ihr Umfeld oder unsere Gesellschaft.

Eines der ersten Worte der beiden etwa war «Auto», und am liebsten spielen sie mit «Autölis» – etwas, was unsere Töchter erst mit 18 Jahren gemacht haben. Auch hat keines unserer Mädchen jemals mit einem Fussball auf den Bildschirm unseres Fernsehers gezielt – und getroffen! Um anschliessend freudestrahlend auszusrufen: «Gooooo!!!»